

¡Fijáte!

Nachrichten + Informationen + Berichte zu Guatemala

Nr. 578

Mittwoch, 11. März 2015

22. Jahrgang

Inhaltsverzeichnis

La Puya im dritten Jahr: Frauen führen den Kampf gegen Bergbau und den Machismo.....	1
Menschenrechtsverteidigerinnen in der Geschichte und Aktualität Guatemalas.....	2
Wahlkommission TSE: Zu wenig Mittel und unklare Datenlage.....	4
Wir nehmen Abschied von Werner Lamottke.....	6

La Puya im dritten Jahr: Frauen führen den Kampf gegen Bergbau und den Machismo

Wir haben in ¡Fijáte! schon häufig über La Puya berichtet, beginnend mit dem Angriff auf Yolanda Oqueli vor drei Jahren, in der letzten Ausgabe bezüglich des Prozesses gegen männliche AktivistInnen. Wir haben nun einen englischsprachigen Artikel von Jeff Abbott in dem alternativen Online-Portal Transformation gefunden, der ein paar wenige neue und grundsätzliche Informationen von AktivistInnen von La Puya enthält.

Ende Dezember 2014 hat sich die Gemeinde von La Puya der politischen Partei, den Consejo de Pueblos de Occidente (CPO bzw. die linke Partei, die wir in einer der letzten ¡Fijáte! vorgestellt hatten, d.Red.) angeschlossen, die eine Liste aller Bergbaukonzessionen in ganz Guatemala veröffentlicht hat. Laut dieser Daten, die vom Ministerium für Energie und Bergbau und dem Nationalen Rat für Schutzgebiete (CONAP) stammen, gibt es 990 Lizenzen für die Erforschung oder den Abbau von mineralischen Rohstoffen im Land. 115 davon betreffen Metalle wie Gold, Silber und Kupfer. Und 20 der Lizenzen betreffen Projekte der kleinen Gemeinde von San José del Golfo, das sich etwa eine Stunde (30km) nördlich der Hauptstadt befindet. Das erste dieser Projekte ist die Goldmine El Tambor, die dem US-Bergbauunternehmen Kappes, Cassidy and Associates, kurz KCA mit Sitz in Reno, Nevada, gehört. Es muss wirklich nicht besonders still sein, damit man hört, wie in der Mine gearbeitet wird; tagsüber sind die Maschinen, die die Erde aufwühlen, zu hören. Und Nachts erleuchten die Lichter des Bergwerks den Horizont. (..)

Gewaltfreies Engagement

Die Gemeinde engagiert sich in einem gewaltfreien Widerstand gegen den Bau des Goldbergwerks. Aufgrund ihrer konsequent gewaltfreien Haltung wurde bisher kein Ausnahmezustand verhängt, Militär nicht eingesetzt, und niemand getötet, (aber wohl verletzt wie Yolanda Oqueli 2012, d.Red.). Obwohl die Mitglieder der Gemeinde nur wenig Training in Gewaltfreiheit erhalten hatten, haben sie rasch erkannt, dass der Grund für den Einsatz gewaltfreier Methoden in deren Effizienz in zurückliegenden Kämpfen liegt. „Wir haben von anderen Widerstandsbewegungen gelernt“, sagt die Aktivistin Felisa Muralles. Sie habe gesehen, wie Leute getötet worden seien in Gemeinden, in denen das Militär eingesetzt wurde. „Wir haben die Gewaltfreiheit gewählt, weil wir nicht wollen, dass jemand in der Gemeinde getötet wird.“ (...)

Kampf gegen Machismo

Frauen gehören zur Speerspitze der Bewegung von La Puya. Sie sind diejenigen, die sich der Polizei direkt gegenüberstellen, wenn diese La Puya räumen will. Es fühlt sich an, wie nach Hause zu kommen, wenn man an der Barrikade ankommt. Die Frauen bieten jeder/jedem BesucherIn einen Teller Bohnen und Reis an, oder eine Hühnersuppe mit Tortillas. Der Widerstand hat die Position der Frauen in der Gemeinde verändert. Der Machismo, der früher diese BäuerInnengemeinde durchdrungen hat, fängt an zu bröckeln. „Früher gab es viel Machismo“, sagt Muralles. „Aber als die

Männer sahen, für welchen guten Zweck wir uns engagierten, änderten sie ihre Haltung. Wir sind nun eine Familie, die für eine radikale Veränderung eintritt.“ Sowohl Männer wie Frauen sprechen von echten Veränderungen in den Beziehungen der Geschlechter. „Wir haben nun unsere Würde“, sagt Felisa Muralles. „Früher zögerten wir, wenn wir etwas sagen wollten, aber heute sprechen wir die Dinge aus. Und die Männer hören endlich auch zu.“ Dass die Frauen an der Front sitzen, direkt gegenüber der Polizei, hat auch taktische Gründe. Die Polizei kann nicht Frauen schlagen, ohne dass das auf sie negativ zurückfällt. Die Frauen haben Drohungen und Verleumdungen von UnterstützerInnen der Mine erfahren müssen: sie wurden z.B. als Prostituierte beschimpft. Es wurden heimlich gemachte Nacktaufnahmen von Frauen in sozialen Medien gepostet. Bis jetzt haben die Frauen alle diese Versuche, sie zu diskreditieren, abgewehrt.

Lernprozesse in der Bewegung

Für die WiderständlerInnen hatte der Prozess des Kampfes gegen das Bergwerk einen Lerneffekt zur Folge: sie lernten etwas über ihr Land und die Welt. „Vorher waren wir unwissend“, sagt Muralles. „Aber nun haben wir Wissen über die wirkliche Welt gesammelt. Darüber, was Bergbauprojekte für unsere Gemeinde bedeutet: Krankheit, Zerstörung der Umwelt usw. Wir lernen in der Bewegung.“ In der Region haben die Gemeindemitglieder Unterstützung von AktivistInnen aus den Städten erhalten wie auch von anderen sozialen Bewegungen. Die Unterstützung erfolgt über Nahrungsmittelspenden, Kaffee und Wasser, aber auch in Form von Solidarität durch andere soziale Bewegungen in ganz Guatemala. Aber aufgrund ihrer einzigartigen Geschichte hat La Puya auch internationale Aufmerksamkeit erfahren. Bei meinem Besuch an einer Barrikade, war gerade eine Gruppe aus Spanien dort. In der Vergangenheit haben sich Gruppen aus Argentinien, Mexiko und anderen Ländern zeitweise der Blockade angeschlossen. *[Darüber hinaus werden die AktivistInnen seit Jahren von PBI begleitet. Über PBI können daher auch aktuelle Informationen bezogen werden. d. Red.]*

Somit wurden wichtige Zeichen gesetzt, die die Solidarität mit La Puya verdeutlichen. Ein Mittel, das der Bewegung neue MitstreiterInnen gebracht hat, waren regelmäßigen Feiern, die an der Barrikade abgehalten wurden. Einmal im Monat lädt die Gemeinde UnterstützerInnen aus dem ganzen Land und von überall sonst in der Welt ein, um mit ihnen wichtige Feiertage zu feiern: Weihnachten oder auch die Feier des Lebens, wo Maya-Zeremonien durchgeführt werden. „Wir heißen hier alle willkommen, weil wir wollen, dass die Menschen aus vielen Orten unseren Kampf kennenlernen.“, sagt Felisa Muralles während der Weihnachtsfeiern. Diese Verbindung zur Welt hat der Gemeinde gelehrt, dass ihr Kampf Teil eines globalen Kampfes ist. „Deren Kämpfe [in Mexiko oder sonst wo in Lateinamerika] sind die selben wie die unsrigen“, sagt Muralles. „Wir versuchen diese Kämpfe zu verknüpfen, zu vereinen.“

Menschenrechtsverteidigerinnen in der Geschichte und Aktualität Guatemalas

Im Jahr 1814 rebellierte die Maya-Anführerin **Francisca Ixcapá** dort, wo heute Santa Catarina Ixtahuacán liegt, gegen die grausamen Strafen, die gegen die indigene Bevölkerung angewendet wurden. Sie und weitere Personen entriessen den Amtsstab des Bürgermeisters und erhoben sich gegen Soldaten, um Gefangene zu befreien. Der Aufstand wurde mit Gewehrschüssen beantwortet und Ixcapá wurde verhaftet. Sie war 40 Jahre alt, Mutter mehrerer Kinder und schwanger. Man hat nie erfahren, was man mit ihr gemacht hat und was aus ihr geworden ist.

Micaela Guarchaj, K'iché Frau aus Santa Catarina Ixtahuacán, ging, um ihren Eltern zu helfen, bis nach Quetzaltenango und erlernte Spanisch und K'aqchikel. Im Jahr 1819 schloss sie sich der Bewegung gegen die Zahlung von Tributen an. Aus diesem Grund wurde sie von den Spaniern umgebracht.

Matilde Col Choc, Maya-K'eqchi, wurde 1954 geboren. Sie war Lehrerin und förderte die Bildung in Maya-Sprachen und kämpfte für die kollektiven Rechte der Völker. 1983 verschwand sie in Cobán, Departement Alta Verapaz. Verantwortlich dafür sind Mitglieder der guatemalteckischen Armee. 2013 fand man ihren Körper zusammen mit denen von weiteren 500 Personen im ehemaligen Militärstützpunkt von Cobán.

Adelina Caal, Maya-K'eqchi, bekannt unter den Namen **Mamá Maquin**, kämpfte gegen Ausbeutung und für die Rechte der Mutter Erde. Sie war Teil einer Gruppe von BäuerInnen, die beim Massaker von Panzós (Department Alta Verapaz) von der Armee von Guatemala am 29. Mai 1978 ermordet wurden.

Die vier Kurzbiographien (entnommen aus dem Boletín Popular von pbi Guatemala 2/2014) gehören Frauen, die sich in der Geschichte Guatemalas für die Rechte der Menschen einsetzten. Auch aktuell gibt es immer wieder starke und mutige Frauen, die für ihre Rechte und die ihrer Völker kämpfen *[siehe auch die Frauen von La Puya, d.Red.]*. Guatemala ist leider noch immer ein Land, in dem Ungerechtigkeiten und Straflosigkeit täglich anzutreffen sind. Daher braucht es mutige Menschen, mutige Frauen, die für diejenigen kämpfen, die keine Möglichkeit haben Ungerechtigkeiten anzudeuten... aus finanziellen Gründen, aufgrund mangelnder Bildung, aufgrund von Repression oder auch nur aufgrund dessen, dass Spanisch Amtssprache, nicht aber die Sprache der Mehrheit der Bevölkerung ist.

Eine der bekanntesten Frauen ist womöglich **Rigoberta Menchú**. Sie ist Maya-Quiché und wurde am 9. Januar 1959 in Chimel geboren. Wie ihr Vater und ihre Brüder schloss sie sich dem Komitee für BäuerInnen-Einheit (CUC) an. Ihr Vater starb bei dem Brand der spanischen Botschaft, in dem erst kürzlich ein Gerichtsurteil erwirkt wurde. Auch sie floh ins Exil nach Mexiko und kämpfte für die Rechte der indigenen Völker. 1990 erhielt sie den UNESCO-Preis für Friedenserziehung. 1992 erhielt sie für ihren Einsatz für die Menschenrechte insbesondere von indigenen Völkern den Frie-

den Nobelpreis. 1996 wurde sie von den Vereinten Nationen zur UNESCO-Sonderbotschafterin zur Förderung einer Kultur des Friedens und der Rechte indigener Menschen ernannt. Sie kandidierte 2007 für das Präsidiumsamt. Eine andere starke Frau, die sich seit Jahren auf verschiedenen Wegen für die Rechte der Frauen einsetzt, ist **Sandra Morán**. Sie ist Musikerin, Feministin, Aktivistin, Denkerin, Netzwerkerin. Sie beteiligt sich an verschiedenen politischen Prozessen und sozialen Bewegungen. Sie arbeitet in /für /mit verschiedenen Organisationen wie zum Beispiel das Kollektiv der Frauen im Exil „NuestraVoz“, das lesbische Kollektiv „Mujeres Somos“, das Kollektiv feministischer Frauen der Linken und das „Colectivo Artesana“ und sie ist eine der tragenden Personen des Sector de Mujeres, des Frauensektors, ein Raum, in dem viele Frauenorganisationen zusammenkommen. Sie ist ebenso in anderen Foren und Dialognetzwerken aktiv. Sie nahm am Prozess des Dialogs für den Frieden teil, und kämpft für die Sensibilisierung für die Rechte der Frauen, die sich in den permanenten Anzeigen von systematischen Verletzungen von Rechten der indigenen Völker, der Frauen und der Natur durch die Regierungen konkretisieren. Seit mehr als 30 Jahren bricht sie das Schweigen um den Autoritarismus, die Gewalt, den Militarismus und die Kontrolle der Bevölkerung. Sie hat in diesen Jahrzehnten kollektive Prozesse gestärkt und politische Bildung betrieben, an denen mehr als 5000 Frauen teilgenommen haben, sowohl im Exil als auch in Guatemala. Als Künstlerin versucht sie ihren Kampf auch auf musikalische Art weiterzuführen. Kostproben unter <http://colectivoartesa.org/sandramoran/index.php>

Lorena Cabnal, Mitbegründerin des Vereins der Indigenen Xinka Frauen des Berges Jalapán (Departement Jalapá), ist eine weitere von den aktuell aktiven starken Frauen. Sie ist Feministin und Menschenrechtsverteidigerin und kämpft um die Rechte der Erde. Zusammen mit den Frauen ihres Vereins arbeitet sie an der „Verteidigung und Zurückeroberung des Territorium Körper“, was gleichbedeutend mit der Anzeige von Gewalt gegen Frauen ist, vor allem gegen indigene Frauen aus den Jalapán-Bergen. „Die Körper der indigenen Frauen in diesen Bergen werden ausgebeutet. Wir erleben die täglichen Folgen des Systems einer strukturellen Unterdrückung namens Patriarchat, welches seine eigene Form in indigenen Gemeinden annimmt. Es ist ein System, das uns die Kolonialisierung aufgedrückt hat. Patriarchat, Kolonialisierung, Rassismus und Kapitalismus (nun Neoliberalismus) schaffen eine Situation, in der wir indigene Frauen diejenigen sind, die am meisten unter der Armut auf diesem Kontinent leiden. Wir besitzen die geringsten Zugangsmöglichkeiten zu Bildung, Gesundheitservice, politischer Beteiligung, sowohl auf Regierungsebene als auch in unserer Gemeinde. Wir haben die historischen Auswirkungen der sexuellen Gewalt an unseren Körpern erlebt“ (...) Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit der Vereinigung ist die „Verteidigung der Umwelt gegen die Bergbauindustrie.“ (Interview mit Lorena Cabnal, engl. und span. Version <http://feministing.com/2013/12/20/latinas-feministas-lorena-cabnal/>)

Claudia Paz y Paz ist wohl allen LeserInnen ein Begriff. Als erste Frau trat sie 2010 das Amt der Generalstaatsanwältin an. Sie kämpfte an vorderster Front, um die Verantwortlichen für massive Menschenrechtsverletzungen der Gerechtigkeit zuzuführen. Paz y Paz besitzt rund 20 Jahre Erfahrung als Rechtsexpertin und Richterin und setzte dieses Wissen während ihrer Amtszeit als Generalstaatsanwältin bei der Verfolgung des organisierten Verbrechens, der Korruption und von Menschenrechtsverletzungen ein. Morddrohungen blieben aufgrund ihrer herausragenden Arbeit nicht aus. Sie war auch federführend am Prozess gegen den Ex-Diktator Efraín Ríos Montt und den Tätern vom Dos Erres Massaker beteiligt. Durch diese Prozesse hat sie sich in ganz Zentralamerika einen guten Ruf verschafft. Während ihrer Amtszeit wurden mehr DrogenhändlerInnen verhaftet als in den vorherigen 10 Jahren. Fünf von den zehn am meisten gesuchten VerbrecherInnen Guatemalas wurden verhaftet, es wurden 10-mal mehr Fälle von Gewalt gegen Frauen und Mord gelöst als unter jeder anderen Justizverwaltung. 2012 wurde sie von der US Business-Zeitschrift Forbes als eine der fünf mächtigsten Frauen, die die Welt beeinflussen, genannt. 2013 erhielt sie den Judith Lee Stronach Menschenrechtspreis. Auch war sie eine der HauptkandidatInnen des Friedensnobelpreises. 2014 erhielt sie den Menschenrechtspreis des Washington Office on Latin America (WOLA)... um nur einige ihrer Ehrungen zu nennen.

Die hier genannten Frauen stellen nur beispielhaft dar, was Frauen, einzeln aber vor allem auch organisiert, in und für Guatemala erreichen können. Man könnte sicherlich noch viel mehr Namen aufzählen, was wir an dieser Stelle aber nicht tun wollen. Es ist allerdings zu erwarten, dass in jedem neuen **¡Fijáte!**-Heft Namen von bekannten oder bislang unbekanntem Menschenrechtsverteidigerinnen auftauchen werden.

Wahlkommission TSE: Zu wenig Mittel und unklare Datenlage

Guatemala, 24. Feb. Die Wahl steht vor der Tür und die Oberste Wahlkommission TSE hat mit einigen Widrigkeiten zu kämpfen: sie hat zu wenig Mittel und die Datenlage bezüglich der WählerInnen ist unklar. Zudem hat sie einen umstrittenen Generalinspektor erhalten und sieht sich Parteien gegenüber, die möglicherweise falsche Mitgliederlisten abgeben, um die notwendige Zahl für die Teilnahme an den Wahlen zu 'erschleichen'.

Umstrittener Generalinspektor der TSE

Der ehemalige Richter Óscar Sagastume wurde vier Monate nach dem Rücktritt von Hugo Rivera zum neuen Generalinspektor der TSE ernannt. Kommissarisch hatte bis dato Ernesto Mirón das Amt inne. Laut Gesetz gehört es zu den Aufgaben von Sagastume, zum einen das Verhalten der politischen Organisationen und die Entwicklung der Wahlkampfpropaganda zu überwachen und zum anderen die gesetzestreue Arbeit der TSE in all ihren Untergliederungen si-

cherzustellen. Zugleich muss er Gesetzesänderungen und Wahlrechtsänderungen untersuchen und gegenüber den entsprechenden Autoritäten Zuwiderhandlungen in allen Aspekten des Wahlverfahrens anzeigen.

In seiner Amtszeit als dritter Richter im Strafgericht hat er die Gebrüder Valdés Paiz, denen eine Beteiligung an der Ermordung von Rodrigo Rosenberg vorgeworfen wird, gegen Auflagen auf freien Fuss gesetzt. Er hat auch das Urteil gegen die ehemalige Präsidentin des Obersten Gerichtshofes (CSJ), Beatriz Ofelia de León aufgehoben, indem er das Delikt von der Missachtung des Gerichts in das Delikt der Bedrohung geändert hat. In seiner Arbeit als höherer Richter gehörte er der Kammer an, die im Fall gegen Enrique Ríos Sosa, Sohn von Efraín Ríos Montt, urteilte. Er weigerte sich, die Amnestie gegen den General anzuerkennen.

Der unabhängige Analyst Renzo Rosal hält die Ernennung von Sagastume für fragwürdig. Er erinnert daran, dass von diesem Amt in hohem Masse die Inanspruchnahme des Politischen durch die Justiz abhängt. Er hoffe, dass das Plenum des Kongresses verschiedene KandidatInnen und ihre Profile analysiert hat, denn zuvor hätten die RichterInnen Posten von dieser Güte unter sich aufgeteilt.

Inkorrektheiten bei den Mitgliederlisten der PLP

Zu den Schwierigkeiten bei der Organisationen der Wahlen tragen auch die Parteien bei. Diese müssen bis zum 2. Februar 2015 eine Liste von 22.023 Mitgliedern ihrer Partei der TSE gegenüber angeben müssen. Nur dann sind sie berechtigt, an der Wahl auch teilzunehmen. Die Blätter der Mitgliederliste muss mit einer eidesstattlichen Versicherung versehen sein, in der die Partei die Korrektheit der Dokumente beweist.

Auch die Freiheitliche Fortschrittspartei (PLP), die Zury Rios, Tochter von Efraín Ríos Montt, zu ihrer Präsidentschaftskandidatin küren will, hatte diese Liste eingereicht. Die TSE hat jedoch nun verkündet, dass 12.003 Datensätze dieser Parteimitglieder falsch seien. Nach Angaben des Direktors der BürgerInnenmeldestelle, Leopoldo Guerra, habe die Direktion der Politischen Organisationen eine Überprüfung der Mitgliederlisten der PLP abgeschlossen und inkorrekte Angaben festgestellt. Viele der dort als Mitglieder aufgeführten Personen hätten sich nicht in dem Nationalen Personenregister (Renap) befunden. Die Eintragung als Mitglieder habe offenbar ohne die Zustimmung der Personen stattgefunden. Die auf der Liste befindlichen Personen werden wieder aus der Partei austreten und es wird ein Verfahren zunächst vor der Generaldirektion der TSE und dann vor der Staatsanwaltschaft geben.

Am 15. Januar, als die PLP Zury Rios einlud, ihre Präsidentschaftskandidatin zu werden, hatte die Partei gerade 11.862 Namen von registrierten Mitgliedern der Direktion für Politische Organisationen übergeben, es fehlten noch 10.161. Daher begann die Partei eine intensive Mitgliederkampagne im Landesinneren. In zwei Wochen wurden 11.819 Mitglieder registriert, sodass sie letztendlich 23.681 zählte. Allerdings waren davon offenbar 12.003 nicht echt.

Damit, so stellte Guerra das weitere Procedere vor, beginne die TSE mit einem Ausschlussverfahren, das zwei Monate dauern könne. Währenddessen könne die Partei allerdings weitere Mitglieder suchen.

Die PLP kritisierte, dass diese Vorentscheidung der TSE ohne vorherige Anhörung der Partei und ohne Möglichkeit eines juristischen Einspruches vorgenommen worden sei. Die Parteiführung wisse auch nicht, wie sie denn die Echtheit der Unterschriften verifizieren solle und fragte sich, welches Motiv hinter dem Vorgehen der TSE stecke, so rasch eine solche Behauptung [der Manipulation] aufzustellen. Sie werde alle juristischen Mittel ausschöpfen und Beweise vorlegen, die das Gesetz bereithalte.

Unterausstattung der TSE

Dass die Namen der angeblichen Parteimitglieder nicht in der Renap auftauchen, kann Manipulation sein, es kann aber auch an einem fehlerhaften Personenregister liegen. Laut TSE-Sprecher Julio Ochoa beginnt das Gremium gerade damit, die Personen- und Melderegister zu aktualisieren, klagt jedoch über zu wenige Mittel, um dies auch adäquat durchzuführen. Insgesamt stehen der TSE 500 Millionen Quetzales (ca. 50 Mio. Euro) zur Verfügung, von denen 12 Millionen Quetzales (1,2 Mio. Euro) für Einwohnermeldeämter bestimmt sind. Diese haben jedoch noch nicht das technische Equipment, die Computer oder sonstiges Mobiliar, das sie benötigen. Aufgrund dessen, dass es eine Million BewohnerInnen gibt, die zwar einen Personalausweis (DPI) haben, aber nicht in den Meldeämtern registriert sind, befürchtet die TSE, dass sie die WählerInnenverzeichnisse nicht rechtzeitig aktualisieren kann. Laut Artikel 225 des Gesetzes über die Wahlen und die Politischen Parteien muss die TSE das WählerInnenverzeichnis bis spätestens 30 Tage vor der Wahl vom 13. August, also am bis zum 15. Juli, aktualisiert und ausgedruckt haben.

„Wir werden gezwungen, mindestens 100 Millionen Quetzales (10 Mio. Euro) auszugeben. Bis jetzt ist das einzige, was die TSE voranbringen konnte, die Zusammenarbeit mit Einkaufszentren, um dort die Eintragung ins EinwohnerInnenmeldeamt vorzunehmen. Es gibt viele Einkaufszentren, die uns ihre Hilfe angeboten haben, aber sie konnten das Projekt noch nicht angehen, weil die TSE nicht wusste, von welchem Geld sie die MitarbeiterInnen bezahlen sollte“, sagte Ochoa. Präsident Pérez Molina sagte am Rande einer Veranstaltung in Villa Nueva, dass der Finanzminister eine erste Überweisung von 125 Millionen Quetzales im März, eine zweite in gleicher Höhe im April und eine dritte im Mai tätigen werde. Dies wäre allerdings eine Verletzung des Artikels 122 des Gesetzes über Wahlen und die Politischen Parteien, welches fordert, dass die Haushaltsmittel für die TSE einen Monat vor dem Beginn des Wahlprozesses stattfinden müsse, also spätestens bis zum 2. April.

Rekrutierung von WahlhelferInnen

All diese Verspätungen haben auch Auswirkungen auf die Fortbildung und Verträge des Wahlpersonals. Ochoa erinnerte

daran, dass die TSE geplant hatte, im vergangenen Januar die entsprechenden Arbeitsverträge abzuschliessen. Dafür waren 50 Millionen Quetzales vorgesehen. Diese Verträge konnten jedoch noch nicht realisiert werden. Schliesslich kündigte die TSE an, dass es auf ihrer Website die Möglichkeit gebe, sich als WahlhelferInnen zu bewerben. Die Mehrzahl dieser 5000 HelferInnen, 80 %, werden nur für den Wahltag gebraucht, während die übrigen mit den restlichen notwendigen Aufgaben in den Monaten September und November (Präsidentschaftswahlen, erster und ggf. zweiter Wahlgang) betraut sein werden. Dafür werden 40 Millionen Quetzales benötigt. Die TSE sucht Personen mit hohem Bildungsgrad, Kenntnissen in Computerprogrammen und Arbeitserfahrung. Zugleich müssen die BewerberInnen klarstellen, ob Verwandte bereits bei den Wahlorganen arbeiten, und wenn ja, wie diese heissen und welches Amt sie bekleiden.

Unabhängige Wahlbeobachtung

Ein gewisser Hoffnungsschimmer ist die nächste Nachricht im Zusammenhang mit der Wahl, nämlich über eine unabhängige Wahlbeobachtung. Diese Beobachtergruppe setzt sich zusammen aus MitarbeiterInnen der Koalition für den Aufbau einer BürgerInnenbeteiligung, einem Konsortium aus der Vereinigung für Forschungen und soziale Studien (Asies) sowie den Universitäten Rafael Landívar (URL) und San Carlos (Usac). Die Gruppe hat ihre Beteiligung mit der TSE besprochen, jedoch [bei Redaktionsschluss] noch nicht abschliessend.

Rubén Hidalgo, Direktor des Zentralamerikanischen Instituts für Politische Studien (INCEP) sagte, dass angesichts der Schwäche des demokratischen Systems und den regelmässigen Unzulänglichkeiten des Wahlprozesses eine Wahlbeobachtung in 72 Bezirken des Landes, ausgewählt nach statistischen Erwägungen, notwendig ist. Es werde eine qualitative und quantitative Begleitung des Wahlprozesses geben, von der Aufgabenbewältigung der TSE bis zum Verhalten der Parteien, wie auch in Bezug auf die Beteiligung der Jugendlichen, Frauen und Angehörigen der indigenen Völker. Bei der Wahlbeobachtung werde sich die Gruppe auch mit der Finanzierung der Parteien, der Art und Weise der Nominierung von KandidatInnen für städtische Betriebe, Abgeordnete und PräsidentIn sowie ihre Regierungspläne befassen. Die Organisationen der Koalition kritisierten das Haushaltsdefizit der TSE in Höhe von 289 Millionen Quetzales (29 Mio. Euro) als eines der grössten Hindernisse bei der Durchführung der Wahlen, und fordern von Kongress und Finanzministerium eine baldige Auszahlung der notwendigen Gelder. Falls das nicht gehe, müssten Mittel aus anderen Haushaltstiteln herangezogen werden. Tatsächlich erwägt Finanzminister Dorval Carías eine Ausgabe von Schatzanleihen, um die Mittel für die TSE zu erhöhen. Ein solches Vorgehen – so kritisieren ExpertInnen – würde nicht nur die Schulden erhöhen, sondern es würde auch die Möglichkeit einer Erpressung durch politische Parteien und Finanziere eröffnen. Hidalgo erinnert – um den Kreis der Wahlnachrichten zu schliessen – an das besorgniserregende Verhalten einiger Gruppen bei der Sammlung von Unterschriften. Diese könnten Prozesse vor dem Obersten Gerichtshof (CSJ) anstrengen und damit zweifelhaft politische Prozesse über den juristischen Weg legitimieren bzw. mögliche Sanktionen verhindern oder aufschieben. Der Fall PLP scheint in solche Richtung zu gehen.

Wir nehmen Abschied von Werner Lamottke

Es ist schon einige Wochen her, dass ein Urgestein der Guatemala-Solidarität, Werner Lamottke, im Dezember 2014 den Freitod gewählt hat. Verschiedene MitstreiterInnen aus dem Umfeld von CAREA, der Hamburger Guate-Solidarität und terre des hommes haben nun einen Nachruf verfasst, den die Redaktion der ;Fijáte! hier abdruckt, weil sie sich gewiss ist, dass viele LeserInnen Werner gekannt haben.



Im Sommer 1994 lernten wir Werner in Guatemala kennen. Als Freiwilliger im Projekt CAREA kam er zur Guatemala-Soli-Bewegung. Er blieb dabei, übernahm Verantwortung und wurde über die Jahre ein guter Freund und verlässlicher Partner in vielen verschiedenen Zusammenhängen.

Das Projekt CAREA war 1992 gemeinsam von der Infostelle Guatemala und der Hamburger Guatemala Gruppe ins Leben gerufen worden. Die VertreterInnen der guatemalteckischen Flüchtlinge im mexikanischen Exil hatten im Herbst 1992 mit dem „Acuerdo 8 de Octubre“ einen Vertrag über eine kollektive Rückkehr (Retorno) ganzer Dorfgemeinschaften nach Guatemala mit der guatemalteckischen Regierung ausgehandelt. Da viele Flüchtlinge weiter Angst vor Repression in Guatemala hatten, war ein Baustein des Vertrages die internationale Begleitung der Retornos und des Wiederaufbauprozesses der Dorfgemeinschaften über die ersten Jahre. Dieses politische Projekt unterstützte die Soli-Bewegung, indem sie die regelmässige Präsenz von internationalen Begleitenden bei den Retornos und in den Gemeinschaften organisierte und die TeilnehmerInnen vorbereitete. Das Projekt CAREA (Cadena para un Retorno Acompañado) wurde dann später zu einem e.V., der sein 20. Jubiläum gefeiert hat.

Als einer der ersten CAREA-Freiwilligen war Werner in diesen turbulenten Anfangsjahren vor der Vereinsgründung im Sommer 1994 vier Monate als Begleiter im Ixcán unterwegs. Er hatte vorher als Krankenpfleger gearbeitet und kam aus einer Hamburger Männer-WG, die als Kommune zusammen lebte. Die Themen Gerechtigkeit und Solidarität waren für ihn nicht abstrakte Werte, sondern ernsthafte Ziele, die er mit grosser Konsequenz in seinem eigenen Leben anstrebte. Er war sehr anspruchsvoll, konsequent und gründlich bei dem, was er sich vornahm, und gleichzeitig ein sehr lebensfro-

her, neugieriger, offener und kritischer Geist. Es machte von Anfang an Spass, mit ihm zu arbeiten und zu philosophieren. Da er Verantwortung übernahm, sehr beharrlich sein konnte, belastbar, zuversichtlich und stark war, war er nach seiner Rückkehr bald eine geschätzte Verstärkung für die Hamburger Soli-Gruppe und ab Mai 1995 auch für das Team der Guatemala-Infostelle in Bonn. Werner war da, wenn man ihn brauchte, er hatte Lust auf Herausforderungen und eine grosse Neugier, sich auf Neues einzulassen.

In den folgenden Jahren arbeitete Werner in der Infostelle und später auch in der Zeitschrift *ila* in Bonn. Und er war immer wieder vor Ort in Zentralamerika und teilte die prekären Bedingungen der Menschen in den Dörfern. Er organisierte Besuche von JournalistInnen und PolitikerInnen, die den RückkehrerInnen und ihren internationalen BegleiterInnen den Rücken stärkten und Mut gaben. Mehrere CAREA-Generationen hat Werner so auf den Weg gebracht und sie mit seiner umsichtigen Art, seiner Empathie für Menschen und seiner scharfen politischen Analysefähigkeit unterstützt. Werner war in dieser Zeit auch aktives Redaktionsmitglied der *ila* und hat etliche spannende Analysen über den guatemalteckischen Nachkriegsprozess eingebracht. Der konsequente Einsatz für Gerechtigkeit und Solidarität, ganz klar auf der Seite der Bedrängten, das ist unschwer als ein roter Faden in Werners Leben erkennbar. Er blieb Lateinamerika seitdem verbunden und erweiterte über die Jahre seinen Erfahrungsschatz, auch über gemeinsame Projekte und Reisen mit Silke Hensel, mit der er 20 Jahre zusammen lebte.

Nach der Zentralamerika-Erfahrung liess Werner sich auch mit viel Empathie und Leidenschaft auf Asien ein und koordinierte in Bonn für den Evangelischen Entwicklungsdienst seit 2000 dessen Regionalprogramm in Südostasien. Auch in dieser Zeit waren ihm die Begegnungen mit ProjektpartnerInnen vor Ort ein sehr wichtiges Anliegen. Der neugierige Geist kehrte mit immer neuen Fragen und Herausforderungen von seinen Reisen zurück.

Seit 2007 engagierte sich Werner beim internationalen Kinderhilfswerk *terre des hommes* in Osnabrück. Dort schloss er nach verschiedenen internationalen Koordinationsaufgaben erneut den Bogen nach Lateinamerika. In den letzten drei Jahren war er für die Projekt-Kooperation von *terre des hommes* mit dem Konzern-Betriebsrat von VW verantwortlich. In diesem Zusammenhang baute er u.a. ein Sonderprogramm in Brasilien auf, das im Kontext der Fußball-WM 2014 mehr als Zehntausend Kindern in städtischen Slums der Austragungsorte den Zugang zu Spiel, Sport und Selbstbewusstsein ermöglichte. Auch dabei richtete er Blick und Tat auf die Entstehungsbedingungen von Unrecht und Ausgrenzung und startete gemeinsam mit der Föderation von *terre des hommes* ein Lobbyprogramm, das von der FIFA und den internationalen Sportverbänden Respekt und Schutz von Kindern und benachteiligten Bevölkerungsgruppen bei der Ausrichtung von Sportgrossereignissen forderte.

An Werner denken, heisst auch, seine angenehme Stimme zu erinnern. Mit ihr hat er nicht nur eindrücklich Situationen geschildert und nachdrücklich Standpunkte vertreten. Mit ihr hat er seine andere persönliche Passion gelebt und sehr gern gesungen. Werner war Mitglied des Laien-Chors „Die Untertanen“ in Münster, der sein Repertoire aus dem Liedgut sozialer Bewegungen verschiedener Kulturkreise und Epochen schöpft. Es war eine große Freude, ihn dabei zu erleben.

Seit geraumer Zeit litt Werner unter Depressionen und ist im Dezember 2014 von uns gegangen. Wir trauern um ihn und sind erschüttert, dass ihm am Ende kein anderer Weg mehr offen zu stehen schien. Seine Stimme wird uns fehlen an seinen verschiedenen Wirkungsstätten, an denen er uns ein vielfältiges, starkes und in jeder Hinsicht eindrucksvolles Lebenslied hinterlässt.

WegbegleiterInnen aus der Infostelle Guatemala, CAREA, der Hamburger Guatemala Gruppe und von terre des hommes

¡Fijáte!

<http://fijate.guatemala.de>

vierzehntägiger e-Mail Nachrichtendienst zu Guatemala in deutscher Sprache

Redaktion:

Wiebke Schramm – wibsca@gmail.com

Stephan Brües – stephan.bruees@arcor.de

Weiterverbreitung der Informationen mit Quellenangabe ausdrücklich erwünscht!

Herausgeber: Verein ¡Fijáte!, registriert in CH-2502 Biel
c/o Barbara Müller, Ankerstr. 16, CH-8004 Zürich

Abo-Verwaltung: fijate@web.de (ab 23. Mai: fijate@mail.de)

Abo in Deutschland und Österreich: Jahresabonnent: 50.00 €, Solidaritätsabonnement: 100 €

Abo in der Schweiz: Jahresabonnement 85.-CHF

NEU: Konto-Nr. für alle AbonnentInnen:

IBAN: CH38 0900 0000 3051 6068 6, BIC (SWIFT): POFICHBEXXX

PC: 30-516068-6